

Kein guter Start



Das nächste Wochenende rückte näher und wir freuten uns, ihn wiederzusehen. Nach diesem Wochenende sollte er nochmal ins Tierheim und am folgenden Wochenende würden wir ihn dann ganz mitnehmen. Wir wollten ihm diesmal etwas ganz besonderes bieten und mit ihm an den eingezäunten Hundestrand am See fahren. Diesmal half die nette Tierheim Mitarbeiterin wieder beim Einstieg ins Auto. Streng führte sie ihn an der kurzen Leine, stellte seine Vorderhälfte auf den Kofferraumrand und hob dann sein Hinterteil hinein. In zwei Hälften waren es immerhin nur zweimal 16 Kilo, die man hinein wuchten musste. „Es wäre schon wünschenswert, wenn er beim Einstieg etwas mithelfen würde.“, sagte sie geduldig, was mich verwirrte. Sollte ein Hund nicht ganz alleine ins Auto steigen?

Das Wochenende stand unter keinem guten Stern. Der Ausflug zum See geriet zum Desaster. Der Hund sprang wie wild herum, freute sich natürlich über das Wasser und den Strand und zog in einem unglücklichen Moment, als mein Mann mit einem Fuß in einer matschigen Pfütze stand, an der Leine. Mein Mann rutschte aus, knickte mit dem rechten Fuß um, es knackte so laut, dass ich es in 15 Meter Entfernung hörte und landete fast im Spagat. Zunächst registrierten wir noch nicht das Ausmaß der Verletzung. Er versuchte aufzutreten und es ging einigermaßen. Ich übernahm den Hund und mein Mann humpelte zum Auto zurück. Am Auto angekommen, hob ich den vorderen Teil von Biscuit in den Kofferraum und mein Mann den hinteren. Zu Hause schwoll der Knöchel an, genau wie der Zweifel, ob nicht doch etwas gebrochen sei. Kurzes Nachfragen bei der Krankenpflegerin in der Nachbarschaft, was ein lautes Knacken und ein schnelles Anschwellen zu bedeuten haben, ließ uns dann doch einmal das Krankenhaus aufsuchen. Das war die richtige Entscheidung, hatte doch die Nachbarin bereits ohne Röntgenbild auf die richtige Diagnose getippt: Weber-B-Fraktur.

Dieser Unfall schockierte uns, doch mein Mann behauptete steif und fest, dass nicht Biscuit gezogen habe, sondern er einfach unpassendes Schuhwerk getragen habe. Es folgten eine OP, und 14 Tage Bettruhe. Und anschließend schrittweise Mobilisierung. Nach sechs Wochen sollte wieder voll belastet werden. Mein Mann hatte Glück im Unglück, weil das Band wohl nicht gerissen war. Wir schöpften Hoffnung und hatten großes Mitleid mit Biscuit, der ja jetzt immer noch im Tierheim saß. Nach 14 Tagen beschlossen wir, ihn nun zu uns zu holen. Der Gedanke war, dass es eventuell nicht schlecht war, wenn jemand von uns zur Eingewöhnung zu Hause war. Unser Haus in Canhusen hatte er bereits kennengelernt, jetzt musste er noch in Mettmann eingewöhnt werden.

Ich fuhr mit meiner Schwester am Wochenende nach Canhusen und wir übernachteten dort eine Nacht, um am nächsten Morgen Biscuit aus seinem Gefängnis zu befreien und mit ihm nach Mettmann zu fahren. Er freute sich darüber, dass wir mit ihm Gassi gehen wollten, nachdem die Formalitäten erledigt waren. Der anschließende Einstieg ins Auto wiederum, behagte ihm überhaupt nicht. Er wollte nicht befreit werden. Er wollte im Knast bleiben. Den Einstieg in das Auto erschwerte, dass, gerade als wir mit ihm fahren wollten, die ehrenamtlichen Gassigänger des Tierheims ihren Ausflugstag starteten. Um uns herum kamen und gingen Menschen und Hunde, starteten und hielten Autos. Das war zu viel für Biscuit. Er legte sich hin. Erneut unterstützte uns

die freundliche Tierheimmitarbeiterin. Biscuit half nicht wirklich viel beim Einstieg, aber schließlich war er drin und wir fahren ab. Drei Stunden Autofahrt musste er durchhalten und das tat er mit Bravour.